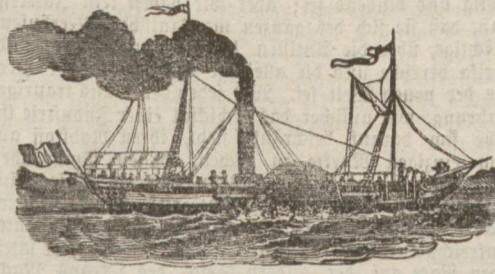


Danziger Dampfboot.

N^o. 19.

Freitag den 23. Januar.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschiffengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1863.

34ter Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen. Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Neumeyer's Centr.-Ztg.-u. Annonc.-Bür. In Breslau: Louis Stangen. In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haafenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, Freitag 23. Januar.

Angelommen in Danzig 4 U. 10 M. N. M.

In der heutigen Sitzung der Adresskommission war der Minister-Präsident von Bismarck anwesend. Derselbe bezieht sich eine Erklärung bis zur Plenarsitzung vor; er müsse jedoch darauf aufmerksam machen, daß es in Beziehung darauf, was Preussens König anhören könne, eine Grenze gebe. Dies sei Sache persönlicher Entscheidung. Er würde dem König nicht rathen können, die Adresse der Majorität anzunehmen. Herr von Bismarck protestirte gegen die Trennung der Krone von dem Ministerium und verwahrte sich gegen den Vorwurf der Verfassungs-Verletzung. Man möge mit dem Vorwurfe nicht zu frühe kommen, sonst stumpfe er sich leicht ab.

Frankfurt a. M., Donnerstag, 22. Januar.

Die preussische Abstimmung in der Delegirten-Angelegenheit verwirft die bezüglichen Anträge der Würzburger Konferenzstaaten wegen bundeswidriger formeller Behandlung und wegen materieller Untauglichkeit und Haltbarkeit der Vorschläge. Neben einem nach Maßgabe der Machtverhältnisse reorganisirten Bundes-Centralorgan könne nur eine Vertretung der Nation genügen, welche aus unmittelbaren Wahlen nach Verhältnis der Bevölkerung jedes einzelnen Staates hervorgegangen sei. Für eine solche Volksvertretung wären erweiterte Befugnisse erforderlich. Die Schwierigkeiten, welche sich einer solchen Umgestaltung des Bundesverhältnisses für dessen Gesamtgebiet entgegenstellen, würden sich schwerlich überwinden lassen. Insbesondere deshalb nicht, weil erhebliche Theile des Bundesgebietes zu staatlicher Einheit mit nicht-deutschen Ländern vereinigt seien. Ohne eine solche Lösung helfe es nicht, daß man das Reformbedürfnis für die Gesamtheit scheinbar zu befriedigen bemüht sei, sondern nur, daß man es im engeren Kreise wirklich zu befriedigen suche. In diesem Sinne verfahren Preußen und hoffe, auf dem Wege freier Vereinbarung weiter gehen zu können. — Bei der Abstimmung stimmen mit Preußen gegen die Majorität der Ausschufsanträge 9 Stimmen, unter denen sich Kurhessen befindet. Dafür 7 Stimmen. — Braunschweig enthält sich der Abstimmung. Oesterreich unter Zustimmung von Sachsen, Hannover, Württemberg, Großh. Hessen und Nassau erklärt sich jederzeit bereit zur Berathung anderer Vorschläge, stellt aber keine solche auf, sondern behält sich Wiederaufnahme des bisherigen Antrages vor.

Von der polnischen Grenze, 22. Januar. Wie nach Warschauer Nachrichten verlautet, sollen auf mehreren Stellen des Königreiches in den Waldungen bedeutende Zusammenrottungen stattfinden, welche die Hervorrufung eines Aufstandes zum Zwecke haben. Näheres darüber ist bis jetzt nicht bekannt geworden.

Paris, Mittwoch 21. Januar.

Die „Patrie“ meldet heute, daß Baron Gros gestern nach London abgereist ist. — Sie bringt ferner ein Telegramm aus Alexandrien vom 20. v. M., wonach der monatliche Wechsel der beim Bau des Suezkanals beschäftigten Arbeiter unter der gewöhnlichen Mitwirkung der Behörden vor sich gegangen ist. — In Bukarest geht das Gerücht, daß zwischen dem Fürsten Couza und der Kammer ernstliche Zerwürfnisse ausgebrochen sind.

Triest, Donnerstag 22. Januar.

Die Post aus Konstantinopel vom 17. d. M. bringt die Nachricht, daß Omer Paschas Gesuch, ihn des Oberbefehls der Armee von Rumelien zu entheben, nicht angenommen ist, daß Derwisch Pascha den Befehl erhalten hat, in Stutari (in Albanien) Winterquartiere zu beziehen und daß deshalb der Bau der Blockhäuser in Montenegro bis zum Frühjahr verschoben ist.

— Aus Athen vom 17. d. M. wird gemeldet, daß die Nachrichten über Räubereien und sonstige Unordnungen in den Provinzen beruhigender lauten; man spreche davon, mit Kriegsgerichten und Standrecht gegen Räubereien zu verfahren. Elliot hat Anstalten getroffen, seinen Aufenthalt zu verlängern. Die Wahlprüfungen in der Nationalversammlung sind beendet.

Brüssel, Donnerstag 22. Januar.

Nach vollkommen zuverlässigen Mittheilungen hat der Herzog Ernst von Sachsen-Koburg und Gotha die Kandidatur für den griechischen Thron angenommen unter Bedingungen, welche sich theils auf die herzogl. Domänen beziehen, theils politischer Natur sind.

Cairo, Mittwoch 21. Januar.

Gestern empfing der Vicekönig die Konsula in corpore. Ihre Glückwunschsadresse erwähnte seiner Regentschaft in schmeichelhaften Ausdrücken. Trotz der Schwierigkeiten seiner Stellung erfreue der Vicekönig sich gegenwärtig der lebhaften Sympathie der Bevölkerung und stöße der ganzen Kolonie von Ausländern tiefe Achtung ein. Solche Antecedentien seien die besten Bürgschaften für die Zukunft Aegyptens, welche nicht nur die Einwohner des Landes, sondern auch andere Völker angehe. Der Vicekönig dankte und fügte hinzu: Ich kenne aus dem Grunde die Aufgabe, die ich unter den Auspicien meines erhabenen Souveräns würdig zu lösen hoffe. Ich bin fest entschlossen, dem Lande meine ganze Thätigkeit zu widmen. Die Grundlage aller guten Verwaltung ist Ordnung in den Finanzen. Ich werde selbst das Beispiel geben, da ich entschlossen bin, das alte System zu verlassen und eine Civilliste festzustellen, die ich niemals überschreiten werde. Diese Maßregel wird es mir möglich machen, den Ackerbau besser zu entwickeln und das verderbliche System der Frohnden abzuschaffen, welches das Hinderniß der Entwicklung ist. Ein freier Handel wird bei diesen Maßregeln seine Rechnung finden. Was die sittlichen Zustände betrifft, so werde ich mich des Unterrichtes annehmen, welcher die Grundlage alles Fortschritts ist, und auf eine gute Rechtspflege halten, die eine Festigkeit in unsere Beziehungen zu Europa bringen wird. Ich hoffe, daß die Konsula mir stets ihre Unterstützungen gewähren werden. Beauval, der stellvertretende französische Konsul, ergriff das Wort, um zu bemerken, daß die französische Regierung stets empfohlen habe, das System der Frohnden nicht auf die Arbeiten an dem Kanal von Suez anzuwenden. Der Vicekönig erwiderte, er habe nie daran gedacht, daß Frankreich ein solches System begünstige und habe nicht von dem Suezkanal sprechen wollen. Die Rede des Vicekönigs hat große Sensation erregt.

Warschau, 22. Januar.

Ein kaiserlicher Ulas bestimmt die Rekruten aus den Gouvernements Warschau, Radom, Plock und Augustowo für die in Groß-Rußland stehenden Truppen, die aus dem Gouvernement Lublin für das Reserve-Corps in Klein-Rußland.

Petersburg, Donnerstag 22. Januar.

Das heutige „Journal de Petersbourg“ enthält eine Beantwortung des Artikels der „Morningpost“ vom 15. d. betreffend die Waffenangelegenheit in den Donaufürstenthümern, den es für nicht inspirirt hält. Rußland habe offen gehandelt, es habe nichts zu verheimlichen. Es seien verbesserte Flinten verkauft worden; sie seien theils nach Hamburg und Lübeck, theils nach den südlichen Arsenalen gegangen. 30 bis 35,000 habe ein amerikanischer Privatmann in Cherson angekauft und verschifft. Die Waffen seien zur Zeit nicht als Contrebande in die Donaufürstenthümer eingeführt, sondern per Aze durchtransportirt worden; es sei nichts heimliches dabei gewesen. Das Serbische Gouvernement habe übrigens das Recht Waffen zu erwerben, weil der Vertrag von 1856 ihm das Recht giebt, eine nationale militärische Streitmacht zu unterhalten. Die Donaufürstenthümer und Serbien seien Vasallen der Pforte, sie seien ihr aber nicht unterthänig. Die Politik der „Morningpost“ sei dazu angethan, Empfindlichkeiten zu erregen, die Pforte zu heftigen Maßregeln zu treiben, sowie Revolution und Krieg zu erzeugen, anstatt die Pforte zum Wohlwollen und zur Billigkeit gegen ihre Vasallen-Provinzen zu veranlassen.

M u n d s h a u.

Berlin, 22. Januar.

— Auf Allerhöchsten Befehl findet die Feier des Krönungs- und Ordensfestes am Sonntag, den 25. d., auf dem königlichen Schlosse hieselbst statt.

— In dem Abgeordnetenhause ist der Adress-Entwurf der drei liberalen Fraktionen [Fortschrittspartei, Fraktion Beckum-Dolffs und Fraktion Kömme] eingebracht worden. Die Fraktion v. Vinde hat einen besonderen Adress-Entwurf eingebracht und wünscht darin eine Verständigung über ungelöst gebliebene Fragen. Dazu sei die Anerkennung des Artikels 99 der Verfassung, ferner die unverzügliche Vorlegung des Budgets für 1862 und dessen verfassungsmäßige Erledigung, schließlich die feierliche Betonung der Heilighaltung der beschworenen Verfassung Seitens der Regierung notwendig. Auch die Fraktion Reichensperger hat sich die Einbringung eines besonderen Adress-Entwurfs vorbehalten. Eine Adress-Kommission soll sofort gewählt werden. Der Justizminister hat einen Gesetz-Entwurf über die Regelung der Diäten und Reisekosten, so wie über die Stellvertretungs-Kosten der Abgeordneten eingebracht.

Karlsruhe, 18. Jan. Im Laufe des künftigen Monats wird in Petersburg die Vermählung des Prinzen Wilhelm von Baden stattfinden. — Die Eröffnung unserer Kammern ist neuerdings vom 29. Januar auf den 3. Februar verschoben worden. Von den Vorlagen, welche die Regierung den Ständen unterbreiten wird, nennen wir außer dem (bereits eingereichten) Strafspolizeigesetzentwurf den Entwurf einer neuen Gerichtsorganisation, die dadurch bedingte Aenderung der Civilproceßordnung und die neue Verwaltungs-Organisation, bei welcher das Princip des Selbstregiments zur Geltung kommen wird. Eine Regierungsvorlage in Betreff des Handelsvertrages wird unter den abwaltenden Umständen nicht erwartet, da eine ständige Entscheidung auf das Schicksal des Vertrages von keinem Einflusse sein würde.

Wien, 17. Jan. Die Landtage beschäftigen sich bis jetzt mit praktischen Fragen (Einquartierung, Heilanstalten etc.) und thun Nichts daran. Borerst müssen

sie dem Lande, das sie vertreten, zeigen, daß sie wirklich sein Wohl anstreben und nach Möglichkeit für sein autonomes Recht kämpfen, bevor sie Anspruch auf die Erweiterung ihres Wirkungskreises machen können. Gerechterweise muß man aber auch anerkennen, daß die Regierung ebenso maßvoll wie umsichtig jeden Conflict zu vermeiden gewußt und ihre Meinung und Absichten nicht anders als auf streng verfassungsmäßigem Wege geltend zu machen versucht hat. — Borige Woche waren beim Hofkanzler Beratungen mit mehreren Notabilitäten Ungarns aus den Kreisen der ungarischen Regierungsmänner. Aus diesen Beratungen verlautet von kompetenter Seite, daß sich die Majorität zwar für ein actives Vorgehen in der Lösung der ungarischen Frage, vorläufig jedoch ohne Einberufung eines Landtages ausgesprochen habe. Wir können uns ein solches actives Vorgehen ohne Landtag nicht recht denken und dürften auch darauf zielende Vorschläge kaum darnach eingerichtet werden, um die Zustimmung jener Mitglieder des Minister-raths zu erhalten, die die Einheit und Untheilbarkeit der Monarchie als obersten Grundsatz festhalten.

— Heute Vormittags wurde das Kessel-Monument (eine Statue von Erz) enthüllt. Die Minister waren dabei zugegen, der Marineminister in Vertretung des Kaisers. (Joseph Kessel wurde 1793 in Chrudim geboren. Als er im Jahre 1812 die Wiener Universität besuchte, wurde die Aufmerksamkeit des Kaisers auf ihn gelenkt und er erhielt ein Stipendium aus der kaiserlichen Schatzkammer, welches ihn in die Lage setzte, die Fortschule zu Mariabrunn zu besuchen. Im Frühjahr 1817 wurde Kessel zum Distriktsförster in Platerjach in Krain ernannt, wo er das erste Modell des Schraubendampfers anfertigte. Im Jahre 1821 kam Kessel als k. k. Waldmeister nach Triest. Dort fand er Gelegenheit zur Verwirklichung seines seit Jahren ausgearbeiteten Projectes, der Anwendung der archimedischen Schraube auf die Schiff-fahrt, zu schreiben. Kessel machte aus seinen Ideen und Zeichnungen kein Geheimniß, dennoch ließen sich erst im Jahre 1826 die Kaufleute Julian und Kostitz herbei, die nur 60 fl. betragenden Kosten einer Schraube auf sich zu nehmen. Diese erste Schraube verfertigte der triester Maschinenbauherrmann. Man betrachtete die Sache als Spielerei, nur Kessel sah ein, daß die Schraube einst Herrin des Meeres werden müsse, und nahm ein österreichisches Privilegium auf seine Erfindung. Als er aber lithographirte Einladungen zur Theilnahme an seiner Erfindung versenden wollte, schritt die Polizei ein und confiscirte die Lithographien, und ein „Pressprozeß“ nach damaliger Art schien der Schraube ein Ende machen zu wollen. Unter diesem polizeilichen Druck verfertigte Kessel im Geheimen ein kleines Schraubenboot für den Vicekönig von Aegypten, Mehemed Ali, und erst später erlaubte der Hofkanzler Graf Sarau unter drückenden Vorstandsmaßregeln den Bau eines Schraubendampfers in Triest. Während dieser Bau wegen Geldmangels langsam vor sich ging, erfuhren drei Franzosen (Vizard, Masard und Ritzler) von Kessels Erfindung, lockten den Arglosen nach Paris, ließen sich dort in die Details der Erfindung einweisen und hatten, nachdem ihnen Kessel Alles mitgetheilt hatte, den ersten Dampfer mit Schraube, verweigerten aber dem Erfinder jede Anerkennung und nahmen sogar die Ehre der Erfindung in Anspruch. — Kessel starb vor 5 Jahren.

Paris, 20. Jan. In dem „Selben Buche“ wird ein von dem Kaiser an den General Forey, als dieser im Begriff war, sich nach Mexico einzuschiffen, gerichteter Brief mitgetheilt, welcher sehr wichtige Aufschlüsse über die Motive und die Zwecke der mexikanischen Expedition enthält. Das Schreiben lautet:

„Fontainebleau, 3. Juli 1862.

Mein lieber General! In dem Augenblicke, wo Sie nach Mexico mit politischer und militärischer Vollmacht abgehen wollen, halte ich es für ersprießlich, Ihnen meine Gedanken mitzutheilen. Das ist die Richtschnur, die Sie zu befolgen haben werden: 1) Bei Ihrer Ankunft sollen Sie eine Proclamation erlassen, deren Grundgedanken Ihnen werden angegeben werden; 2) mit dem größten Wohlwollen sollen Sie alle Mexicaner aufnehmen, welche sich Ihnen anbieten werden; 3) Sie sollen sich der Beschwerde keiner Partei annehmen, sondern erklären, daß Alles nur provisorisch ist, so lange die mexikanische Nation sich noch nicht ausgesprochen hat; Sie sollen der Religion große Ehrerbietung erweisen, aber auch zugleich die Inhaber der Nationalgüter beruhigen; 4) nach Maßgabe Ihrer Mittel sollen Sie die mexicanischen Hülfsstruppen verproviantiren, besolden und bewaffnen, sowie dieselben in den Kämpfen die Hauptrolle spielen lassen; 5) unter Ihren eigenen wie unter den Hülfsstruppen sollen Sie die strengste Mannszucht halten und jede That, jeden Vorsatz, welche die Mexicaner verletzen könnten, kräftig unterdrücken; denn man darf nicht vergessen, wie stolz sie von Charakter sind, und für den Erfolg des Unternehmens ist es von Wichtigkeit, daß man vor Allem den Geist des Volkes für sich hat. Wenn wir in Mexico angefangen sein werden, ist es zu wünschen, daß die angeführten Personen aller Farben, die sich für uns erklärt haben, sich mit Ihnen zur Einsetzung einer provisorischen Regierung verständigen. Diese Regierung soll dem mexicanischen Volke die Frage vorlegen, welches politische Regiment definitiv eingeführt werden soll. Sodann soll eine Nationalversammlung nach den mexicanischen Gesetzen gewählt werden. Sie sollen der neuen Staatsgewalt beistehend sein, in die Verwaltung und vor allem in die Finanzen jene Regelmäßigkeit zu bringen, für welche Frankreich das beste Muster darbietet. Zu diesem Zweck wird man ihr Männer stellen, welche fähig sind, ihre neue Organisation zu unterstützen. Das zu erreichende Ziel

ist nicht, den Mexicanern eine Regierungsform aufzudrängen, welche ihnen zuwider sein möchte, sondern sie in ihren Bestrebungen zu unterstützen, um nach ihrem Willen eine Regierung einzusetzen, welche Ausichten auf Bestand hat und die Abstellung der Beschwerden, welche Frankreich zu führen hat, sichern kann. Es versteht sich von selbst, daß, wenn sie eine Monarchie vorziehen, es in Frankreichs Interesse liegt, sie auf dieser Bahn zu unterstützen. Es wird nicht an Leuten fehlen, welche Sie fragen werden, warum wir Menschen und Geld aufwenden, um eine reguläre Regierung in Mexico zu begründen. Bei dem gegenwärtigen Zustande der Civilisation der Welt ist das Gedeihen Amerika's Europa nicht gleichgiltig; denn Amerika ist es, welches unsere Fabriken versorgt und unsern Handel Leben giebt. Wir haben ein Interesse daran, daß die Republik der Vereinigten Staaten mächtig und blühend sei; aber wir haben kein Interesse daran, daß sie sich des ganzen mexicanischen Meerbusens bemächtigt, über die Antillen hinaus sowie über Südamerika herrsche und die alleinige Vertheilerin der Produkte der neuen Welt sei. Wir sehen heute aus trauriger Erfahrung, wie unsicher das Schicksal einer Industrie ist, welche sich darauf beschränkt sieht, ihren Rohstoff auf einem einzigen Markte zu suchen, dessen sämtlichen Wechselfällen sie unterliegt. Wenn dagegen Mexico seine Unabhängigkeit behält und die Integrität seines Gebietes bewahrt, wenn eine feste Regierung sich darin unter Frankreichs Beistand konstituiert, so werden wir der lateinischen Race auf der andern Seite des Oceans Macht und Glanz wiedergegeben, unseren und Spaniens Antillenkolonien ihre Sicherheit verbürgt und unsern wohlthätigen Einfluß in der Mittelmeer-Amerika's festgesetzt haben, und dieser Einfluß wird unsern Handel ungeheure Absatzquellen eröffnen und uns die unfruchtbarsten unentbehrlichen Stoffe verschaffen. Das so wiedergeborene Mexico wird uns immer günstig gesinnt sein, nicht bloß aus Dankbarkeit, sondern auch, weil seine Interessen mit den unfruchtbarsten übereinstimmen und weil es einen Stützpunkt finden wird in seinem guten Verhältnisse zu den europäischen Mächten. Heute nun macht unsre dort verpfändete militärische Ehre, die Förderung unsrer Politik, das Interesse unsrer Industrie und unsers Handels, Alles macht es uns zur Pflicht, nach Mexico zu gehen, dort unsre Fahne aufzupflanzen und dort entweder eine Monarchie, wenn dieselbe mit dem Nationalgefühl des Landes nicht unvereinbar ist, oder zum wenigsten eine Regierung einzusetzen, welche einige Dauer verspricht.

Napoleon.“

— In Konstantinopel hat sich wegen der heiligen Grabeskirche ein heftiger Streit zwischen den griechischen und den lateinischen Christen entsponnen. Beide Theile nehmen für sich das ausschließliche Anrecht auf Benutzung der östlichen Kirchenthüre in Anspruch. Zur Erledigung dieses Streites, in welchem Rußland die Ansprüche der griechischen Krone vertritt, während Frankreich sich der lateinischen Christen annimmt, dürfte mutmaßlich eine eigene diplomatische Conferenz einberufen werden.

— Der Kaiser hat alle seine Pferde und Wagen in Folge der seit dem 1. Januar in Kraft getretenen Luxus-Pferdesteuer anschreiben lassen. Er wird natürlich die höchste Steuer bezahlen. Nach der „Nation“ hat Se. Majestät nicht geglaubt, mit den Wagen und Pferden, die er zur Ausübung seines erhabenen Gewerbes nothwendig gebraucht, eine Ausnahme machen zu dürfen.“ Bekanntlich fallen nur die Luxuswagen und Pferde der Steuer anheim.

Newyork, 6. Jan. Endlich dürfen wir uns zum neuen Jahr Glück wünschen. Nachdem am 3. Jan. ein heftiger Regen die Erneuerung der Schlacht bei Murfreesboro bis zum Abend verschoben hatte, um welche Zeit noch ein kurzes aber blutiges Treffen stattfand, räumte der Feind in der Nacht die Stadt und trat seinen Rückzug nach Süden an. Einen großen Theil seines Trains mußte er zurücklassen. Am 4. begann Rosenkranz die Verfolgung, so weit die physische Erschöpfung seiner Truppen es gestattete. — Die fliegende Rebellenkolonne unter dem Reitergeneral Forrest, die vor vierzehn Tagen in Westtennessee eingedrungen war, dort die Eisenbahnen zerstört und so Grant zum Rückzug nach Holly Springs genöthigt hatte, ist am 1. Januar unweit Lexington, am Tennessee, von 6000 Mann Bundes-truppen engagirt und in einem hartnäckigen Kampfe, in dem sie 1400 Tote und Verwundete, 400 Gefangene und 6 Kanonen verlor, gesprengt worden. — Der „Monitor“ ist vor acht Tagen während eines Sturmes unweit des Cap Hatteras (auf der Fahrt Charleston oder Savannah) zu Grunde gegangen. Noch weiß man nichts Näheres über die Umstände, unter denen er leck ward, und namentlich nicht, ob sein Untergang die Seemächtigkeit aller nach demselben Prinzip gebauten Fahrzeuge beweist. — Whitworth und Armstrong mögen sich verstecken vor dem Amerikaner Stafford. Mit einem von diesem erfundenen Projectil ward vorgestern eine Scheibe von 9 Zoll Eisen- und 21 Zoll Eisenholzdike (zuerst 8 Eisenplatten, dann 21 Zoll Holz, dahinter wieder 1 Zoll Eisen) vollständig durchlöchert und zerstört. Mit einem 33pfündigen Geschöß, ca. 10 Pfund Pulverladung (ein Sechstel der Armstrongschen), aus einem Dahlgreen'schen 50-Pfünder gefeuert, wurde eine Eisenballe von 5 Zoll durchbohrt.

Totales und Provinzielles.

Danzig, den 23. Januar.

— Die Wahl des Kreisrichters Dr. Linz zum zweiten Bürgermeister hier selbst ist bestätigt worden.

— [Theatralisches.] Den Verehrern der Oper wurde hier gestern Gelegenheit geboten, die beliebte Donizettische „Lucrezia“ zu hören. In den Hauptrollen traten Fr. Hülgerth und die Herren Louis Fischer, Emil Fischer und Funk auf. Die ganze Vorstellung war lobenswerth und das Haus ziemlich besetzt, so daß eine Wiederholung der Oper wohl im Interesse der Direction sein könnte.

— Am gestrigen Gewerbe-Vereinstage hielt Herr Mechanikus Jacobsen einen Vortrag über Industrie-Ausstellungen. Der Herr Vortragende wies in demselben den Nutzen und den Werth derselben nach und forderte auf, in Danzig mit einer solchen Ausstellung vorzugehen, damit man hier nicht hinter kleineren unbedeutenderen Städten zurückbleibe. Nicht allein das Gewerbe überhaupt würde dadurch belebt, sondern der kleine Handwerker würde auch in den Stand gesetzt werden, die Aufmerksamkeit des Publikums auf seine Arbeiten zu lenken, welche oft sehr tüchtig und schön ausgeführt seien, und trotzdem unbeachtet bleiben. Nachdem Herr J. die Discussion über diesen Gegenstand veranlaßt hatte, wurde in derselben im Allgemeinen seinen Wünschen entgegengekommen und beschloffen, in der nächsten Sitzung positive Vorlagen zu machen und darüber zu berathen. Nach dem Vortrage des Herrn J. wurden die eingegangenen Fragen beantwortet. Besonders festsetzte die Aufmerksamkeit die von einem Mitgliede des Vereins, Herrn G. Helm, beantwortete Frage über den Werth der Preussischen Hypotheken-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft. Hr. Helm wies überzeugend nach:

- 1) daß die qu. Gesellschaft durchaus ihren Zweck, den städtischen und ländlichen Grund-Credit zu heben, verfolge, daß sie aber auch selbst dem versicherten Gläubiger keine Garantien der Sicherheit gewähre;
- 2) daß die Erkennung der Sicherheit der zur Versicherung gebrachten Hypotheken eine durchaus unvollkommene und die Gesellschaft gezwungen sei höhere Taren zu greifen, als z. B. die Landchaft;
- 3) daß die Versicherungsprämie eine so hohe, daß nur solche Besitzer von Forderungen, deren Ausfall bei einer event. Substantation des Grundstückes leicht zu fürchten ist, sich veranlaßt sehen dürften, zu versichern;
- 4) daß die eingelegten Depositen, mit denen die Gesellschaft Geschäfte treibt, keine Sicherheit gewährt wird;
- 5) daß bereits die Theilnahme für dieses Institut eine so geringe geworden, daß es schlechte Geschäfte machen und in sich zerfallen müsse.

— Gestern Abend wurde unsere Feuerweh zwei Mal allarmirt. Um halb 6 Uhr brannte Tagnergasse 15 in der Küche des Erdgeschosses ein zum Schließen des Schornsteins benutztes Brett und gab Veranlassung zum Feuerlärm. Um 10 Uhr Abends wurde von Mattenbuden ein Feuer telegraphirt. Es brannte in No. 3 daselbst ein Schornstein, der bei Ankunft der Feuerweh bereits durch Verstopfen des russischen Rohres gedämpft war.

— Zu Pfingsten soll in Königsberg wieder ein Musikfest stattfinden, bei welchem außer andern auch großartige Compositionen von Gluck, Händel, Beethoven, Mendelssohn-Bartoldy aufgeführt werden sollen. Auch von Danzig aus wünschen die Königsberger Unternehmer lebhaftes Theilnahme, und es scheint, daß sie diesmal nicht vergeblich darauf hoffen werden.

Pelplin, 17. Jan. In dem St. Josephs-Krankenhaus hier selbst sind seit dem 8. September, dem Eröffnungstage, bis ult. December v. J. überhaupt 27 Kranke, und zwar 19 Männer und 8 Frauen, darunter 24 katholischer und 3 evangelischer Religion, ärztlich behandelt und von den barmherzigen Schwestern gepflegt worden. Mit Anerkennung ist hervorzuheben, daß der bischöfliche Hausarzt Dr. Amort die Praxis im Hause unentgeltlich besorgt und ebenso der Bahnarzt Dr. Wollenberg denselben in vorkommenden Fällen bereitwillig vertreten hat. Es werden in dieser Anstalt gegenwärtig auch noch einige Waisensmädchen unentgeltlich gepflegt und erzogen.

Königsberg. Herr Bau Rath Steenke in Zölz bei Maldeuten hat der Alterthums-Gesellschaft „Prussia“ drei alte Schwerter und ein Zaumgebiß, welche Gegenstände im October 1862 bei der Ausbaggerung des Sorgestusses, eine Strecke unterhalb des Marktfleckens Alt-Dollstädt, zwei Fuß unter dem Flußbette aufgefunden wurden, zum Geschenk gemacht.

— Die hiesige Regierung hat für denjenigen, der den Mörder des im Laufe Ludnojen, Oberförsterei Neu-Sternberg erschossenen Forsthilfsaufseher Kornewasser so bezeichnen kann, daß derselbe zur Bestrafung gezogen werden kann, eine Belohnung von 500 Thlr. ausgesetzt.

Kalisch, 15. Jan. Die Verhaftungen in Warschau und in den Gubernien dauern fort. Gestern sind auch hier achtzehn, meist dem wohlhabenden Bürgerstande angehörige Personen, verhaftet und auf die Citadelle nach Warschau transportirt worden. Die

Vier Verhafteten sollen Mitglieder und Organe des falschen Kreis-Revolutionen-Comités sein. Auch will die Regierung bedeutenden, von Belgien aus nach dem Königreich dirigirten Waffensendungen auf die Spur gekommen sein. Die Stimmung ist in ganz Polen eine sehr gedrückte.

Gerichtszeitung.

Polizei-Gericht.

[Schluß des Berichts von gestern.] Nachdem der Herr Polizei-Anwalt seine Strafanträge gestellt, ergriff Herr Dr. Lévin das Wort zu seiner Verteidigung. Die Regierung, sagte er, sei gar nicht befugt gewesen, die Verordnung vom 6. April, worauf sich die Anklage stütze, zu publiciren; es könne deshalb auch diese Verordnung keine bindende Kraft haben. Durch die §§. 6 und 12 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 sei festgestellt, daß zu den Gegenständen ortspolizeilicher Vorschriften und der der Bezirksregierungen nur solche gehören, deren polizeiliche Regelung durch die Verhältnisse der Gemeinde oder des Bezirks erfordert wird. Ein solcher Gegenstand, also eine Gemeindeangelegenheit, sei nun die Sammlung für den Nationalfonds durchaus nicht. Diefelbe habe weder mit der Gemeinde, noch mit den Bezirksverhältnissen etwas zu schaffen. Sie sei eine Angelegenheit, welche der ganzen Nation angehöre; in allen Theilen des Vaterlandes sei für den Nationalfond gesammelt worden. Unter keiner Bedingung aber dürften auch die Beiträge als milde Gaben angesehen werden. Man habe sie gezahlt und zahle sie, um eine dringende politische Pflicht zu erfüllen; es sei eine wichtige Aufgabe der Partei, diejenigen, welche im Kampfe für die Verfassung in ihren materiellen Interessen gefährdet werden könnten, sicher zu stellen, damit ihre für das Vaterland so nöthige Thätigkeit nicht untergraben würde. Uebrigens befände das eigentliche Wesen des in Rede stehenden Aufrufs darin, daß er eine politische Meinung ausspreche. Unsere Verfassung gestatte jedem Staatsangehörigen, durch Wort und Schrift seine Meinung zu äußern. Es würde ein Widerspruch in sich selber sein, wollte man das, was im Allgemeinen, im Großen und Ganzen, gestattet, in einem besonderen Falle bestrafen; man würde dadurch die Verfassung verletzen. Hierauf ergriff Herr Rechtsanwalt Lipse das Wort zu seiner Verteidigung. Er schloß sich sagte er, der Ausführung des Herrn Dr. Lévin an und habe derselben nur noch Einiges beizufügen. Die Regierung habe allerdings nicht die Befugniß gehabt, eine Verordnung wie die vom 6. April 1852 zu erlassen. Denn durch ein Gesetz vom 31. Decbr. 1825 sei das Collectenwesen den Regierungspräsidenten abgenommen und den Oberpräsidenten der Provinzen übertragen worden. Es habe aber auch die in Rede stehende Aufforderung nicht einmal mit einer Collecte etwas zu schaffen. Das Wort Collecte komme her von dem lateinischen Worte colligere — (sammeln). Bei einer Collecte müsse man herum gehen und die wohlthätigen Gaben und milden Beiträge einsammeln. Das sei doch nicht von den Unterzeichnern des Aufrufs geschehen. — Wie schon gesagt, mit einer Sammlung von milden Gaben habe der Aufruf gar nichts gemein; er verfolge nur einen großen und allgemeinen Zweck, den die Begeisterung der Zeit hervorgerufen. Ähnliche Aufrufe seien auch früher dagewesen; man möge sich nur an die Sammlungen für die Flotte erinnern, die einen so großen Enthusiasmus des Publikums erregt hätten. Niemandem sei es in den Sinn gekommen, darin etwas Verhängliches zu sehen. Wie käme man nun jetzt dazu, einen ähnlichen eben so berechtigten Enthusiasmus unter die Anklage zu stellen? Der in Rede stehende Aufruf habe keine Almosen-Vertheilung, sondern die Aufrechterhaltung eines Rechtes der Nation, die Erfüllung einer unabweisbaren Pflicht zum Ziel. Wolle man den Abgeordneten des Landes die Lebensader abschneiden, indem man ihre Beamtenstellung in's Auge fasse; so müsse man sie dagegen schützen. — Herr Richter schloß sich den Ausführungen des Herrn Dr. Lévin und des Herrn Rechtsanwalt Lipse an und hob nur noch hervor, daß in der Danziger Zeitung wenige Tage vor dem in Rede stehenden Aufruf ein Aufruf von dem preussischen Volks-Verein um Beiträge für die Zwecke der Partei dieses Vereins erschienen sei, es müsse auffallen, daß gegen diesen Aufruf keine Anklage erhoben worden. Herr Rottenburg erklärte, den Aufruf aus keinem andern Grunde unterschrieben zu haben, als um seinem politischen Gewissen Genüge zu thun und eine sittliche Forderung der Zeit zu erfüllen. Ein Gleiches erklärte Herr Rosenstein, indem er die bereits von den andern Herren Angeklagten angeführten Verteidigungsgründe auch für sich acceptirte. Für Herrn Rafemann ergriff Herr Rechtsanwalt Lipse als Verteidiger das Wort. — Bei der Fällung des Urtheils ging der Herr Polizei-Richter, Stadt- und Kreis-Richter Koch, von dem Gesichtspunkte aus, daß der Richter allerdings auch zur Prüfung der materiellen Gültigkeit der Polizei-Verordn. v. 6. April 1852 und damit der Zulässigkeit ihres Gegenstandes berufen sei. Indessen zog er unter Benutzung wissenschaftlicher Autoritäten aus dem Begriff und der Aufgabe der Polizei und aus der bisherigen und gegenwärtigen Lage der Gesetzgebung über die Verordnungsgewalt der Polizei-Behörden den Schluß, daß die gesetzliche Kompetenzgrenze nicht überschritten sei; auch der von den Angeklagten behauptete Verstoß gegen die Verfassung und das Preßgesetz wurde abgelehnt, weil die Polizei-Ordnung die freie Meinungsäußerung nicht beeinträchtigt. Sodann wandte sich der Herr Richter zu der Frage, ob den Angeklagten ein Verstoß gegen die Polizei-Ordnung zur Last falle. Es wurde gezeigt, daß der Begriff der Collecte nach gewöhnlichem Sprachgebrauch die Sammlung zum Nationalfonds nicht ausschließe, und daß die öffentliche Aufforderung zu Beiträgen in Verbindung mit der Bereitschaft zur Annahme den Thatbestand des Collectirens feststelle. Demzufolge stellte der Herr Richter, ohne auf die Frage, ob jene Beiträge als „milde“

anzusehen, einzugehen, thatsächlich fest, daß die Herren Angekl., Dr. Lévin, Rechtsanwalt Lipse, Redacteur Ricker, Rfm. Rosenstein und Müller Rottenburg ohne Genehmigung der Ortspolizeibehörde eine dieser Genehmigung bedürftige Collecte veranstaltet und ausgeführt haben, und verurtheilte jeden derselben nach §. 6 der Polizei-Verordnung vom 6. April 1852 zur niedrigsten Strafe von 1 Thlr. event. 1 Tag Gefängniß. Dagegen wurde auf Freisprechung des Verlegers Herrn Rafemann erkannt, weil dieser nicht zugegeben, daß er von dem Inhalt, des qu. Artikels vor der Ausgabe der Zeitung Kenntniß gehabt.

[Preßprozeß gegen die „Gartenlaube“.] In den Nummern 27 und 28 des Jahrganges 1862 der sehr verbreiteten, in Leipzig erscheinenden Wochenschrift „Die Gartenlaube“, deren Verleger und Herausgeber der dortige Buchhändler Reil ist, war eine Erzählung unter der Aufschrift: „Der Untergang der Amazone“ enthalten, welche damals ungeheure Sensation in Preußen oder vielmehr allgemeine und wohlverdiente Entrüstung hervorrief, insofern verschiedene in der Erzählung ausgesprochene Anschuldigungen augenscheinlich auf böswilliger Erdichtung beruhen. Eine Anklage gegen den Verfasser oder andere nach preussischem Gesetz für Preßvergehen verantwortliche Personen hat nicht erhoben werden können, weil diese Personen sich nicht im Bereiche der richterlichen Gewalt des preussischen Staats befinden. Die Staatsanwaltschaft hat sich daher darauf beschränken müssen, einen Antrag auf Vernichtung jener Erzählung zu stellen. Sie findet in derselben eine Gefährdung des öffentlichen Friedens durch Aufreizung der Staatsangehörigen zum Haß und zur Verachtung gegen einander, insofern darin behauptet sei, daß Mitglieder der preussischen (feudal-) konservativen, resp. Adelpartei — um dem demokratischen, von ihrer Partei angefeindeten Institute der preussischen Marine einen Genickschlag zu geben, sich selbst aber einen dänischen Orden zu erwerben — einen amerikanischen Schiffskapitän durch große Summen bewogen, die „Amazone“ vorsätzlich überzusiegeln, und daß dieser dies auch gethan hätte, sowie durch die Behauptung, daß diese That im Sinne und in Uebereinstimmung mit jener Partei unternommen worden. Die Staatsanwaltschaft findet ferner in dem ersten Theile der Erzählung eine Schmähung von Anordnungen der Obrigkeit, indem die Marineverwaltung des Staats dadurch der Verachtung ausgesetzt sei, daß gesagt wird: „der stupide Junckergeist, der von Berlin aus sich geltend macht, wirkt wie Mehltau auf die junge Pflanze der preussischen Marine“ und: „man mache sich in Danzig kein Gewissen daraus, einen solchen alten Rasten (die „Amazone“) mit unerfabrerner junger Mannschaft im Herbst den Stürmen des Kattegats und der Nordsee Preis zu geben.“ — Als Verfasser der Erzählung ist der Dr. med. Fopp in Braunschweig ermittelt, welcher seine Vernehmung über dieselbe abgelehnt hat. Im Audienztermine war Rechtsanwalt Lewald als Mandatar für den Herausgeber und Verleger Reil, wie auch für andere Beschlagnahme-Interessenten erschienen; im Uebrigen war von den vielen geladenen Beschlagnahme-Interessen nur einer anwesend. Nachdem der Staatsanwalt Holz den Antrag auf Vernichtung verlesen und aufrecht erhalten, ergriff Lewald das Wort, um zuerst im Allgemeinen auszuführen, daß der Artikel keinen strafbaren Inhalt habe. Dann schickte er sich an, den Beweis für die Seuntüchtigkeit der „Amazone“ zu führen. Der Staatsanwalt erklärte hierauf, daß er den Antrag, die Erzählung außer wegen Friedensstörung auch wegen Schmähung von Anordnungen der Obrigkeit zu vernichten, zurückziehe, weil er es für zweifelhaft erachte, ob die Abfertigung der „Amazone“ aus Danzig als eine Anordnung der Obrigkeit anzusehen sei, und daß er deshalb gegen die beantragte Beweisaufnahme protestire. Der Rechtsanwalt Lewald erklärte hiergegen: daß er sich das nicht gefallen lassen könne (sic.) und daß der Staatsanwalt keine Befugniß habe, den Antrag, nachdem demselben durch die Einleitungsverfügung stattgegeben worden, zurückzuziehen. Das Gericht beschloß, daß, da mit Verjagung des beantragten Gehörs die der Verteidigung durch das Gesetz zugelassenen Rechte beeinträchtigt werden könnten, die Verteidigung mit der begehrten Auslassung zu hören sei. Der R. A. Lewald begründete nun den angebotenen Entlastungsbeweis und suchte namentlich vier Punkte nachzuweisen, nämlich 1) die Seuntüchtigkeit der „Amazone“, 2) daß der Kommandant der „Amazone“, Lieutenant Herrmann, die daraus hervorgehende Gefahr gefannt, 3) daß auch die Mannschaften die Gefahr und ihren sicheren Untergang im Voraus gesehen, 4) daß der Kommandant Herrmann nur den bestimmten Befehlen seiner vorgesetzten Behörde Folge gegeben habe. — Der Staatsanw. hielt die Aufnahme des Beweises für unerheblich und beharrte bei dem Vernichtungsantrage. Der Rechtsanwalt Lewald schloß mit dem Antrage auf Freigebung der saifirten Nummern. Das Gericht erkannte nach längerer Berathung, daß die inkriminirten Nummern der „Gartenlaube“ zu vernichten und die Kosten niederzuschlagen seien. Der Gerichtshof hat zwar keine Anreizung gegen den Adel angenommen, weil nämlich, abgesehen davon, daß der Ausdruck, „feudale Partei“ einen greifbaren Stand nicht darstelle, überhaupt vom Adel sonst in der inkriminirten Erzählung nicht die Rede sei; wohl aber hat der Gerichtshof eine Verletzung der §§. 101 und 102 des Strafgesetzbuches für vorliegend erachtet. Er ist zwar auch der Ansicht, daß die Abfertigung der „Amazone“ von Danzig als eine Anordnung der Obrigkeit nicht angesehen werden könne, hat indessen an anderen Stellen der Erzählung nicht bloß Schmähungen von Anordnungen der Obrigkeit, sondern auch Beleidigungen der Marine-Verwaltung als thatsächlich festgestellt angenommen. — Man spricht ganz allgemein davon, daß, wenn in den weiteren Instanzen das Urtheil bestätigt wird, der Minister des Innern von der in solchen Fällen ihm zustehenden Befugniß, daß verurtheilte ausländische Blatt für den preussischen Staat zu verbieten, Gebrauch machen werde.]

Fahrt von Amorgo nach Santorin

im griechischen Inselmeere und die erste Landung auf dieser Insel.

Am 7. und 8. September 1837.

Von Carl Ritter.

(Fortsetzung.)

Aber schon unsere ersten Schritte werden plötzlich durch Schrecken gehemmt; über unsern Köpfen erhebt sich die gewaltigste Staubwolke, grauroth, wie ein undurchdringlicher Qualm, der die ganze Stadt auf der Zinne des Felsbergs bedeckt; sie rückt augenblicklich, drohend herab gegen uns, und aus ihr stürzen nun Lawinen von Felsblöcken, mit gewaltigem Poltern in wildesten Sprüngen die rollenden Bergschurven herab bis zum Meeressaume. Alles Volk im Hafentort springt zur Seite, sich hinter die Schutzmauer der Terrassen und Häuser verbergend; man schreit uns zu, hinter die Dogana zu fliehen, um dem Lavinsturz auszuweichen. Wir glauben schon ein Erdbeben zu fühlen, einem Bergsturz zu unterliegen, statt eines gaslichen Empfanges auf dem so viel gepriesenen Eilande. Unser Schrecken war nicht gering: denn häufig ist die Insel solchen Erschütterungen unterworfen, und bei unserm Hin- und Herkreuzen vor der Hasenbucht hatten wir schon die gewaltigen, herabgeschüttelten Schuttkegel und die Bastionen herabgedonnerten Felsblöcke am Bergfuß angehäuft erblickt; und nicht ohne einigen Schauer eine ganze Anzahl halb und ganz oder theilweise der Art verschütteter Gewölbe, Magazine, Höhlen und Häuser wahrnehmen können, deren Vordächer nur noch zum Theil über den Schuttrümmern hervorragten. Ja bei der Steilheit der überhängenden Felswände und ihrem mürben Zustande, schien es uns vielmehr ein Wunder zu sein, daß überhaupt noch hier ein Haus im tiefliegenden Hafentort stehen geblieben, oder der Muth vorhanden, an solcher Stelle, die ihrem gewissen Untergange entgegen sieht, ein neues aufzubauen, oder auch nur eins der vorhandenen auf längere Zeit zu seiner Wohnung zu erwählen.

Das ersehnte Paradies schien sich in diesem ersten Momente nun wirklich in ein Inferno umgewandelt zu haben, und jener griechische Schiffer, den wir auf einer der früheren Fahrten über die Sage der Schönheit von Santorina befragten, hatte wohl Recht gehabt, uns kopfschüttelnd zu entgegnen, daß sei ihm nicht bekannt, er wisse von dieser Insel nur: „dort habe das Land weder Wasser noch das tiefste Meer einen Grund!“

Zum Glück hatte das Donnergepolter halb sein Ende gefunden und die dicke rothgraue Aschenwolke machte dem blauen Himmel wieder Platz, und es schimmerten von den Höhen die weißen statlichen Wohnhäuser und Kuppeln von Phirä unverfehrt wie zuvor von den Felswänden herab. Man hatte auf der Höhe von 600—700 Fuß des innern Kraterandes, dicht bei der Stadt, Felsen gesprengt, die diesen Sturz veranlaßten, und eine ganze Lavine anderer vulkanischer Schuttmassen von der Steinhöhe herab mit in Bewegung setzte. Man war eben mit der Bahnung eines Kunstweges beschäftigt, der nach langen Debatten der Bürgerschaft zwar begonnen, aber nur mit großen Kosten und erst nach mehrere Jahre langen, mühseligen Arbeiten zu Stande kommen kann, der dann aber eine große Wohlthat der ganzen Insel sein wird, die von allen bebauten Höhen keine einzige, auch nur reitbare Transportstraße, eine fahrbare wird es wohl nie geben, nach ihrer inneren Kraterseite besitzt, an der allein ihre drei Landungsstellen liegen, durch welche ihr Inneres mit der Seeseite und dem Archipelagus, ja der ganzen übrigen Welt in Verbindung treten kann. Denn von der ganzen Außenseite ihrer halbmondförmigen Umkreisung ist die ganze Insel durch Seichtigkeit der schaumigen Bimssteingebirge fast unnahbar zu nennen.

Der Besuch auf Santorino.

Erster Tag, 9ter September 1837.

Das mühsame Emporsteigen aus dem Hafen von Phirä an der innern, fast senkrechten Kraterwand, zur Hauptstadt hinaus, welche von oben mit ihren schneeweißen Gypswänden auf der Basis gebleichter Bimssteinschichten fast blendend in das Auge des Landenden herabschimmert, wird mit jedem Schritte durch veränderte Ansicht belohnt, so wie durch den immer größern Ueberblick in den seltsamen, sich mehr und mehr weitenden Vulkankrater, dessen tiefster Grund mit dem blauen prachtvollen Spiegel des Meeres bedeckt ist. Die ganze auszuklimmende Höhe mag nicht über 600 Fuß senkrecht betragen, aber die Steilheit macht, daß fast jeder Schritt auf dem ausweichenden Boden der lockern Puzzolane, der Schlacken, der Kazilli, der Bimssteinschurven, doppelt zu wiederholen ist, und zu beiden Seiten des

man einmal obchon kaum gebahnt zu nennenden Fied-
zackpfades, der sich um senkrechte Klippen herum und
über Schutthalde hin und her, bald hier hin, bald
dort hin aufwindet, würde es unmöglich sein, einen
andern Pfad zu betreten. (Fortf. folgt.)

Vermischtes.

Die Dresdener Blätter enthalten längere Berichte
über die Festlichkeiten, welche gelegentlich des fünf-
undzwanzigjährigen Jubiläums Joseph Eichardts am
17. Januar in Dresden veranstaltet worden sind. Eichardts
Fest war am 17. Januar 1833 in der Rolle des Herzogs
Dias in der Auberischen Oper „Der Maskenball“ als neu-
angehendes Mitglied des Hoftheaters aufgetreten, nachdem
er bereits am 11. August sein Gastspiel in Dresden mit
derselben Rolle eröffnet hatte. Auf Wunsch des Jubilars
waren die beabsichtigt gewesenen Morgenmusiken sowohl
seitens des Hoftheater-Chors wie des Musik-Corps der
Brigade Kronprinz unterblieben. Gegen 10 Uhr Vor-
mittags überreichte ihm eine Deputation der Mitglieder
des Hoftheaters im Namen sämtlicher Kollegen und
unter Ansprache des Hrn. Porth ein ebenso geschmackvoll
gearbeitetes wie kostbares Geschenk. Dasselbe besteht aus
einem sehr schönen Bergkrystall aus dem Canton Uri,
welcher aus silbernem Felsen hervorspringt, den silberne
Kerbeerzweige schmücken. Eine goldene Tafel enthält die
Widmungsworte, während im Fels die Namen sämtlicher
Geber eingegraben sind, ein am Fuße des Felsens
aufgeschlagenes Buch aber das Verzeichniß der Rollen
enthält, welche die hervorragendsten Schöpfungen Eichardts
bezeichnen. Zunächst beglückwünschte ihn dann eine
Deputation der königlichen musikalischen Kapelle, worauf
der Generaldirector v. Könniger erschien, um dem Subi-
lar in ehrender Ansprache mitzutheilen, daß ihm der
König zum königl. Kammerjänger ernannt habe. Bald
darauf erschien auch der Staatsminister Frhr. v. Beust,
worauf sich noch eine große Anzahl von Freunden und
Bekanntem einfanden, um ihm Geschenke und Glückwün-
sche darzubringen. Am Festabende trat Eichardts als
Cortez in der gleichnamigen Oper vor einem das Haus
füllenden Publikum und unter Anwesenheit des königl.
Hofes mit der ganzen Kraft und Frische seiner Mittel
auf. Eichardts ist in Dresden in 69 verschiedenen
Partien 1416 Mal aufgetreten; seine ganze Theaterwirk-
samkeit umfaßt einen Zeitraum von 33 Jahren; bereits
am 16. Jan. 1855 beging er das fünfundsundzwanzigjährige
Jubiläum seiner Bühnenbühnigkeit überhaupt.

Handel und Gewerbe.

Danzig, 22. Januar. Bei einem außerordentlich
niedrigen Barometerstande hatten wir während der ver-
flossenen Woche unausgesetzt mildes Wetter mit wechselndem
Regen und Sturm, das Eis auf der Weichsel wird
täglich schwächer, so daß man einem Eisgange in nächster
Zeit entgegengeht. Bei Thorn und Graubenz hat
es geräth. — Die Zufuhren nach England bestehen zur
Hälfte noch immer aus amerikanischem Weizen, die an-
dere Hälfte kam aus Egypten, Rußland, Danzig, von
inländischem Weizen war die Ausstellung klein; hievon
wurden alle mäßig trockenen Proben zu gleichen Preisen
unverkauft. Fremder Weizen wurde von Landmüllern
langsam und in detail zu den alten Notirungen ge-
nommen. Am Schlusse des Londoner Marktes wurde
amerikanischer Winterweizen 1 sh. billiger wie vorher
abgegeben. Unser Getreidemarkt blieb in durchgängig
flauer Stimmung, wir behielten bei sehr schwacher Kauf-
lust für alle Artikel weiche Preise und da kein Winter
vorhanden, der unseren Export nach England ab-
schneidet, so ist mit den sonst wohl gewöhnlichen Früh-
jahrs-Ausstellungen gar nichts zu machen; der Bedarf
der englischen Müller wird durch Abladungen pr. Dampf-
fer auch jetzt hinreichend gedeckt und keinem derselben
fällt es im Entferntesten ein, an die Möglichkeit einer
Aenderung in diesen Zuständen zu denken; bringt ihn
der Monat Januar ausreichende Zufuhr, so hat er sie
fürs nicht mehr weit liegende Frühjahr gewiß zu erwar-
ten und daran knüpft sich dann auch die Hoffnung auf
naturgemäß geringere Fracht. Assurance- u. Kosten,
Vorsicht, die bei ruhigen Abwarten stets seinem Säckel
zu gut kommen. Unter solchen Verhältnissen haben wir
hier natürlich ein sehr schleppendes Geschäft. Die freie
Wasser Verbindung mit dem Hafen veranlaßt Dampfboote
herzukommen, und nur der jeweilige Bedarf zu ihrer
Completirung bestimmt die Größe des Börsenumsatzes,
welcher in der verfloffenen Woche aber auch nicht
250 Lasten Weizen überstieg und daher ein Nachgeben
im Werthe von etwa fl. 10 n. wenig zur Folge hatte.
Koggen ebenfalls ganz w. und weichend, auf Früh-
jahrs-Termine sehr wert. Gehebr, so daß nur 50 Last
1245 eff. pr. Ma. zu fl. 325 verkauft werden konn-
ten. Erbsen 1— Sgr. niedriger. Gerste nur in
bestier Qualität erträglich gut abzugehen, Futtersorten
gänzlich vernachlässigt. Hafer kommt wenig zu Markt
und behauptet seinen alten Preis. Spiritus ist bei
den niedrigen Preisen weniger hergekommen, als in an-
deren Wintern, die Consumenten sind weniger versorgt

als sonst am diese Zeit, daher zeigt sich bessere Kauflust
für loco sowohl, wie auf Lieferung, jedoch ist der Preis
von Thlr. 14½ pr. 8000 % nicht zu überschreiten.

Breslau, 16. Jan. [Wollbericht.] Der Ab-
satz in Wolle beträgt in dieser Woche ca. 1200 Centner.
Dies Quantum vertheilt sich auf die verschiedenartigsten
Gattungen, und zwar hauptsächlich auf Russische und
Polynische Rückenwägen von 54—67 Thlr., dergleichen
Loden von 46—56 Thlr., geringere Polnische Einspur-
und Lammwolle von 71—76 Thlr., mittelfeine Cha-
wer Kuntwägen von 80—92 Thlr., eine Post derglei-
chen hochfeine à 110 Thlr. und mehrere Stämme mit-
telfeiner schlesischer Wollen von 82—88 Thlr. mit Markt-
bedingungen. Die Preise der geringeren Gattungen,
namentlich der russischen, stellten sich 3—5 Thlr. niedri-
ger als im November, während sich die feineren meist
auf Höhe vorjähriger hiesiger Juni-Marktpreise behaup-
teten. Käufer waren ein Hamburger Großhändler, so
wie die Sommerfelder, Spremberger und Achaner Fa-
brikanten.

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königlichen Navigationschule
zu Danzig.

22	3	334,31	+ 2,0	W. schwach, leicht bezogen.
23	9	335,33	+ 3,4	SW. do. Nebel.
12		335,52	+ 4,9	W. mäßig, do.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 22. Januar:
N. Hollermann, Präven, v. Dronkheim m. Heeringen
n. Colberg bestimmt. R. Lüssch, Anise, v. Windau
m. Getreide n. Stettin bestimmt.
Gefegelt am 22. Januar:
W. Pauline, Oder, n. Leith m. Getreide.
Gefegelt am 23. Januar:
C. Gräper, Caroline, n. Copenhagen und C. Nüss,
Anna, n. Alberg m. Getreide.
Ankommend: Victoria, Dalig; und 3 Schiffe.
Wind: West.

Producten-Berichte.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 23. Januar:
Weizen, 80 Last, 131 pfd. fl. 530; 131 pfd. roth fl. 500;
129. 30 pfd. fl. 525; 129 pfd. fl. 515; 128. 29 pfd. fl. 505,
fl. 500; 127. 28 pfd. fl. 490; 127 pfd. fl. 495; 124 bis
125 pfd. fl. 500 Alles pr. 85 pfd.
Koggen, 125 pfd. fl. 321, 324 pr. 125 pfd.
Gerste 118 pfd. fl. 255 pr. 75 pfd.
Erbsen m. fl. 288, 306, 309.
Berlin, 22. Januar. Weizen loco 60—72 Thlr.
Koggen loco 45½—47 Thlr.
Gerste, große und fl. 31—39 Thlr.
Hafer loco 22—23½ Thlr.
Erbsen, Roth, 47—53 Thlr., Futterwaare 44—45 Thlr.
Rüböl loco 15½ Thlr.
Leinöl loco 15 Thlr.
Spiritus 14½ Thlr.
Königsberg, 22. Januar. Weizen 68—83 Sgr.
Koggen 50½—53½ Sgr.
Gerste gr. 40—43 Sgr. fl. 36½ Sgr.
Hafer 23½—27 Sgr.
Erbsen 50—51½ Sgr.
Kleeaat rotte 5—17 Thlr., w. 8—18 Thlr.
Thimothum 5—6½ Thlr.
Leinöl 14½ Thlr.
Rüböl 14½ Thlr.
Spiritus 15½ Thlr. pr. 8000 Tr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Lieut. J. S. I. Kl. Giruben n. Gam. a. Danzig.
Kauf. Kreyenberg a. Braunschweig, Möller a. Hamburg
u. Fildenschild a. Meerane.
Hotel de Berlin:
Kauf. Möller a. Leipzig, Godon, Eppner u. Simon
a. Berlin u. Lenz a. Stettin. Mühlens. Balzer aus
Dtschowfen. Fräul. Böttcher a. Königsberg.

Zum Gesellschaftsspiel zur 127. Preuss. Königl. Klassen-Lotterie
in Antheilen auf 4, 8 und 15 Nummern von 5 Sgr. bis 10 Thlr. für alle 4 Klassen
lade ich ein. Pläne gratis, nach außerhalb franco.
Ebenso sind ¼, ⅛, 1/16, 1/32, 1/64, 1/128 Theile vom ganzen Loose von
3¼ Sgr. bis 4 Thlr. zu haben. Aufträge von außerhalb werden ebenfalls ausgeführt.
Max Dannemann, Danzig, Lotterie-Antheil-Comtoir, 2. Damm 7.

Berliner Börse vom 22. Januar 1863.

Pr. Freiwillige Anleihe	Hf.	Pr.	Gld.	Preussische Pfandbriefe	Hf.	Pr.	Gld.	Königsberger Privatbank	Hf.	Pr.	Gld.
Staats-Anleihe v. 1859	4½	102½	106½	Pommersche do.	4	99½	99½	Pommersche Rentenbriefe	4	100½	—
Staats-Anleihen v. 1850, 1852	4	99	98	do. do.	3½	91½	91½	Possensche do.	4	99½	98½
do. v. 1854, 55, 57	4½	102½	101	Possensche do.	4	—	109½	Preussische do.	4	99½	99½
do. v. 1859	4½	102½	101	do. do.	3½	99	—	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4½	—	124½
do. v. 1856	4½	102½	101	do. neue do.	4	98	—	Oesterreich. Metalliques	5	65½	—
do. v. 1853	4	99	99	Westpreussische do.	3½	88½	87½	do. National-Anleihe	5	71½	—
Staats-Schuldschein	3½	89	89	do. do.	4	99½	98½	do. Prämien-Anleihe	4	80	—
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	130	129½	do. do. neue	4	98½	98½	Polnische Schatz-Obligationen	4	86½	85½
Preussische Pfandbriefe	3½	88½	—	Danziger Privatbank	4	—	105½	do. Cert. L. A.	5	95½	—

Walter's Hotel:

Dr. phil. Bold a. Berlin. Gutshof. Rosenau aus
Profstowo u. Bertram a. Raudzoo. Kauf. Harms aus
Ebing, Cramer a. Brandenburg, Joachimsthal, Ditt-
mann v. Thönnemann a. Berlin.

Schmelzer's Hotel:

Rittergutshof. Harbt a. Lüsschen. Kauf. Amertan
und Meyer a. Berlin, Velpoiret a. Paris, Rühl aus
Eublin u. Hellborn a. Frankfurt. Mühlens. Steine-
mann a. Kl. Golz.

Hotel d'Oliva:

Kauf. Titel a. Neusalz a. D., Weyland a. Stettin,
Vollbrecht a. Mühlhausen, Reichart a. Chemnitz und
Buchholz a. Berlin. Landwirth Wogt a. Lubzin.

Stadt-Theater zu Danzig.

Sonntag, den 25. Januar. (5. Abonnement No. 5.)
Zur Vorfeier des Geburtstages Mozart's.
Die Zauberflöte. Große Oper in vier Acten
von Mozart.

Gesangbücher,

Pathenbriefe, Tauf- und Hochzeits-
Einladungen, Geburtstagswünsche und dergl.
Geschenke empfiehlt in größter Auswahl

J. L. Preuss, Portefaisengasse 3.

NB. Reparaturen, Garnituren wie
Bücher-Einbände schnell und billig.

Zur Säcularfeier des Hubertsburger Friedens,
sowie zur Jubelfeier der vor 50 Jahren statt-
gehabten Erhebung von 1813 sind in der unterzeich-
neten Verlags-Buchhandlung erschienen und durch
jede Buchhandlung zu beziehen:

Der siebenjährige Krieg.

Eine Jubelschrift des vor 100 Jahren ab-
geschlossenen Hubertsburger Friedens
von v. Dedenroth,
Hauptmann in der Garde-Landwehr.

Mit den Bildnissen Friedrich's des Großen, Zietzen's
und Scidlitz's. 96 Seiten stark. Preis 2½ Sgr.
— Bei Partie-Entnahmen von mindestens 100 Exemplaren
à 2 Sgr. —

Die Befreiungskriege.

Eine Jubelschrift zur Erinnerung an die deut-
würdige Zeit von 1813—15.

Von v. Dedenroth,

Hauptmann in der Garde-Landwehr.

Mit den Bildnissen Friedrich Wilhelm III., Blicher's
und Scharnhorst's. — 96 Seiten stark. Preis 2½ Sgr.
— Bei Partieabnahmen von mindestens 100 Exemplaren
à 2 Sgr. —

Beide Schriften sind dauerhaft gebunden, mit hübschem
Umschlag versehen und beschnitten.

Die beiden Werke enthalten eine leicht faßliche,
mit strenghistorischer Treue verfaßte Schilderung jener
glorreichsten Perioden der preussischen Geschichte. Sie
geben ein klares, vorzugsweise für die Auffassungskraft
der Jugend berechnetes Bild der beiden denkwürdigsten
Kriege, nebst den Biographien der Fürsten und Felden
aus jenen Epochen, aus der Feder eines als Historiker
wie als Belletrist bereits vielfach bewährten Schriftstellers.

Zu den für den Februar und März d. J. Allerhöchst
angeordneten Festlichkeiten, an denen sämtliche Preussische
Schulen die Erinnerung an jene Kämpfe feierlich be-
gehen, werden solche Schriften willkommen sein, die die
Kenntniß von den Thaten unserer Vorfahren in
den jugendlichen Geistern verbreiten sollen, und werden
die Herren Lehrer sicherlich mit Freude ihre Schüler
auf diese Schriften aufmerksam machen, sowie die
städtischen Behörden dieselben zu Geschenken an die
Schulen ihres Ressorts an den festlichen Tagen benutzen.

Verlagsbuchhandlung von J. Schlessier in Berlin.

Beste Holl. Heeringe à St. 1 Sgr., à 1/10 Lo. 1 Thlr.
empfeht

F. E. Schlücker,
am Jacobsthor.

Ein Handwagen ist zu verkaufen Spendhausneugasse 6.